

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Wochen-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt. .
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erzählt an allen Werktagen.
Hachenburg, Donnerstag, 13. Mai 1909
Anzeigenpreis (im voraus zahlbar): die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.
2. Jahrg.

Über Brindisi nach Wien.

Der Kaiser in Brindisi — der Kaiser in Wien. Erst bei den einen Dreibundsgenossen, dann bei dem anderen, also beide Male so ungefähr das Gleiche. Und doch zwischen den beiden Besuchen welch gewaltiger Unterschied!

Herr Bismarck hat im Laufe seines Lebens oft genug die Warnung ausgesprochen, Bündnisse, die naturgemäß nach der politischen Konjunktur in ihrem Werte und ihrer Zuverlässigkeit schwanken, nicht als dauernde Stütze zu betrachten. Er hat diese allgemeine politische Warnung auch speziell auf seine Schöpfung, den Dreibund angewandt. Es schien eine Zeitlang, als hätte diese Warnung die Gültigkeit eingebüßt. Unter den verschiedenen politischen Stimmungen und Lagen dauerte der Dreibund fort, ohne daß von Seiten irgend einer der beteiligten Mächte Klagen hörbar geworden wären. Aber dann kam es langsam anders, bis es schließlich ganz anders geworden ist.

Italiens Bundesstreue wurde zuerst von Zweifeln in Frage gestellt, dann allmählich immer allgemeiner. Damit begann, stets befeuert durch freundliches Wort Italiens, ein Wanken zu halten, sprich im Reichstage mit unerbittlichem Spott von den „Extraktoren“ die von der Kaiserin schon einmal gehalten wurde. Aber der unerbittliche Rat fand in Rom verlässliche Ohren. Daß die Kaiserin weiter, und die Kaiserin dachte gar nicht an Zurücktreten. Meinen wir die Familien Zustände an? Die Kaiserin stand Italien auf der Seite der Deutschen; beim persönlichen Konflikt stand es auf der Seite des kaiserlichen Österreichs und Deutschlands; und ungeheure Summen wurden ausgegeben, um die Disziplin militärisch gegen Österreich zu sichern. Eine Kaiserin aber, die nur um Österreich tangt, hat weder im Balkan noch in der Türkei irgend welchen Wert.

Klagen die Zeichen nicht, so hat Italien eingesehen, daß es mit dieser seiner seit Jahren festgehaltene Politik einen schweren Fehler gemacht hat. In der italienischen Presse wird die Klage, Italien habe um allen politischen Preis gebracht. Schon richtig. Nur sollte man nicht vergessen, daß die öffentliche Meinung Italiens für diese Politik vollgerüstet und geschult ist. Maß der Verantwortung selbst trägt. Die Politik der Deutschlandgegnerschaft und des Anschlusses an die Westmächte vollzog sich unter der allgemeinen Billigung der öffentlichen Meinung. Nichts ist sogar gewisser, als daß Lottini stets ein erbitterter Bundesfreundlicher gewesen ist, als dies der italienischen Grundstimmung entsprach. Will man jetzt Italien schwanken, wir werden natürlich nichts dagegen haben. Aber wir werden in aller Ruhe und aller Kühle neuen Umschwünge gegenüberstehen. Worte tun es nicht mehr; weder gesprochen, noch geschrieben. Die Entscheidung wird kommen. Denn wer ein Vertrauen verleiht, der muß es sich erst wieder erwerben. Zum erstenmal verzweifeln nur Narren das einmal getauschte Vertrauen.

Aber, ganz anders werden die Erwägungen und die Lage des Kaisers in Wien sein. Das Bündnis zwischen Deutschland und der habsburgischen Monarchie ist sicher denn je. Gerade, daß der Versuch gemacht wurde, es von außen her zu sprengen, hat seine Unzerstörbarkeit erwiesen. Der Bund der beiden stärksten Mächte in der Mitte Europas ist die stärkste politische Gruppe, die es auf der Welt gibt. Niemand kann sich unterwinden, ihnen seinen Willen aufzwingen zu wollen. Ja, nicht einmal das Risiko des Krieges gegen sie mag irgend jemand zu laufen. Denn der Ausgang ist schon vorherbestimmt. Das haben die Balkanwirren, die, künftighin aus dem Osten und dem Westen her gegen die Wünsche des kleinen Serbiens entspannen, nur zu recht zum Beweise gebracht. Und dafür, daß wir unseren verehrten Herren Feinden aufrichtig dankbar sind. Denn, wie die Geschichte dieser Wirren gezeigt hat, hatte ein Teil der deutschen Presse das ganz richtige Gefühl. Jetzt dürfte es auch den Karikaturisten wieder einfallen. Und daß gar unsere oder Österreichs Interessen es wieder vergäßen, dazu besteht keinerlei Gefahr.

Somit zufrieden aber, wie wir mit dieser Tatsache umgehen, wie zufrieden kann Europa damit sein. Die Balkanwirren, die so viel Macht in den Händen zweier Mächte für den Frieden eine schwere Gefahr sein. Die Hände von Deutschland und Österreich ist die Friedensbürgschaft. Da wissen wir. Und das ist die Welt.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Im Reichstagsamt hat eine Konferenz über die Reichswertzuwachssteuer stattgefunden, an der die Oberpräsidenten der großen Städte, Vertreter der Wissenschaft, wie Prof. Adolf Wagner, und eine Reihe von Sachverständigen teilnahmen. Die Beratungen wurden durch eine Generaldebatte an der Hand eines sehr umfangreichen Fragebogens geschlossen. Man gelangte zu dem fast

einmütigen Ergebnis, daß die Frage der Reichswertzuwachssteuer noch lange nicht so weit spruchreif und geklärt sei, daß man mit einer Vorlage an den Reichstagsrat herantreten könne. Außerdem ergab sich, daß zweifellos die Ertragnisse der Reichswertzuwachssteuer überaus schwankend seien und höchstens 12½ Millionen jährlich liefern würden, ein Ertrag, der bei optimistischer Schätzung in besonders günstigen Jahren vielleicht auf 20 Millionen steigen könnte.

• **Aber die Diamantenförderung in Südwestafrica** wird berichtet, daß an die Regie-Gesellschaft in der ersten Hälfte März 9087 Karat, in der zweiten Hälfte März 13716 Karat und in der ersten Hälfte April 13610 Karat abgeliefert wurden. Steht man hierbei in Rechnung, daß die erste Aprilhälfte wegen der Osterzeit einige Arbeitstage weniger hatte als die zweite Märzhälfte, so ist die steigende Richtung der Förderung klar erkennbar. Nachdem nun vor kurzem durch Vertrag unter den sämtlichen Diamanteninteressenten die Streitigkeiten über die Ausbeutung der Schürffelder gehoben worden sind und daher ein baldiger Abbau an einer ganzen Reihe bisher noch nicht in Angriff genommener Fundstellen zu erwarten ist, wird schon in der nächsten Zeit mit einem stärkeren Anwachsen der Förderung zu rechnen sein.

• **Aber die kuriosen Verhältnisse an dem königlichen Gymnasium in Essen** war vor kurzem im Landtag Beschwerde erhoben worden. Danach sollten die Söhne wohlhabender Eltern gegenüber solchen Schülern, die nur von minderbemittelten Leuten stammten, bevorzugt worden sein. Das Kultusministerium ordnete darauf eine Untersuchung an, mit der Geheimrat Dr. Reinhardt betraut wurde. Die Nachforschungen desselben bestätigten die von dem Abg. Geh. aufgestellten Behauptungen in vollem Maße. Aus einer aufgestellten Liste ging hervor, daß in einer A-Klasse die Eltern der Schüler sind: Fabrikdirektoren, Bergwerksdirektoren, Oberbürgermeister, Rentiers und Fabrikanten; in der B-Klasse aber: Schreiner, Vorzeichner, Bureaubeamte, Kanakisten usw. Aus der Liste der Oberprima von 1906 geht das Bestehen einer Unterscheidung ganz deutlich hervor, ebenso aus derjenigen von 1905. Bezeichnend ist, daß in der Oberprima die eine Klasse 15, die andere nur acht Schüler hatte. Die ersten Meinungsvorstellungen zwischen dem Direktor Dief. und einem Teil der Beherrschschaft waren übrigens in Essen schon lange bekannt.

• **Aber die Verwaltung der holländischen Jagd** sind vom preussischen Landwirtschaftsministerium folgende neuen Bestimmungen getroffen worden: Fortan soll auch die niedere Jagd in den Staatsforsten nicht mehr verpachtet, sondern wie die hohe Jagd, von den Oberförstern verwaltet werden. Die Verträge, die bis jetzt mit den Revierverwaltern über die Nutzung der niederen Jagd in den forstwirtschaftlichen Jagdbezirken abgeschlossen sind, sollen bei ihrem Ablauf nicht wieder erneuert werden. Soweit laufende Verträge nicht entgegenstehen, soll die niedere Jagd alsbald nach den Vorschriften für die Administration der hohen Jagd in Administration genommen werden. Dabei soll den Oberförstern im Betrieb der niederen Jagd völlig freie Hand gelassen werden, natürlich innerhalb der Schranken einer pflichtgemäßen Behandlung der Jagd und unter Beachtung der Befugnisse der höheren Forstbeamten und des Forstinspektors zur Regelung des Raubjagdes und des kleinen Wildarten.

• **Nach der Behauptung des freisinnigen Abgeordneten Eickhoff**, der dieser in einem westfälischen Blatte zum besten gibt, sollen zwischen Konservativen und Liberalen Verständigungsversuche wegen der Reichsanlagenreform im Gange sein. Man sei auf freisinniger Seite zu der Überzeugung gekommen, daß die Braunkohlenerzeugung wider einseitigen Weiterbestehen müsse. Dafür werde dann aber von der Rechten bei der Erbschaftsteuer Entgegenkommen gezeigt werden.

• **In der Finanzkommission des Reichstages** ist die Entscheidung über die Besteuerung des Tabaks getroffen worden. Drei Entwürfe lagen vor: Die Vonderrolle der Regierung mit 77 Millionen, der Vorschlag der Subkommission mit 36 beziehungsweise 30 Millionen und der Antrag Weber-Rommens mit 40½ Millionen. Der Antrag Weber-Rommens wurde mit 21 Stimmen gegen die 7 Stimmen der Nationalliberalen und Freisinnigen abgelehnt. Der Antrag der Subkommission wurde mit 16 Stimmen des Zentrums, der Konservativen, der Reichspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen. Am Mittwoch trat dann die Kommission den eben erwähnten Beschlüssen gemäß in die Beratung des von der Subkommission beschlossenen Entwurfs eines Gesetzes wegen Änderung des Tabakbesteuerungsgesetzes ein. Die Verhandlungen endeten mit dem Ergebnis, daß eine Majorität aus den Vertretern der Blockparteien beschloß, zunächst den Vonderrollesteuervorschlag der Regierung durchzuberaten, der somit wieder in den Vordergrund gerückt ist.

Großbritannien.

• **Aus Zungu in Nord-Nigeria (Afrika)** wird gemeldet, daß Leutnant Bauremes, während er mit 3 Europäern und 35 eingeborenen Polizeibeamten nach Gussoro, etwa 50 Meilen nordöstlich von Zungu, marschierte, um dort einen neuen Hauptort einzufassen, am vorigen Donnerstag aus dem Hinterhalte angegriffen und getötet

wurde. Unter ihm sind 11 Polizeibeamte umgekommen. Major Williams ist am Sonntag mit einer größeren Truppenmacht nach Kuta entsandt worden. Der Aufstand ist lokaler Natur.

Rußland.

• **Der sensationelle Prozeß Popuchin** hat die ganze vornehme Petersburger Gesellschaft auf die Beine gebracht. Der ganze Gerichtssaal des Senats war mit Erzherzogen, mit früheren Ministern und Mitgliedern des Reichsrats und mit Damen der ersten Gesellschaftskreise angefüllt. Der Popuchin als der allmächtige Leiter der Polizei genannt hat, mußte bei seinem Erscheinen, unter der Eskorte von zwei Gendarmen mit gezogenen Säbeln, wahrnehmen, daß der Mann während der vier Monate, die er im Untersuchungsgefängnis zugebracht hat, stark gealtert ist. Popuchin ist fast völlig ergraut. Er, der selbst als Oberstaatsanwalt so oft über andere zu Gericht gesessen hatte, mußte sich nun selbst auf der Anklagebank niederlassen.

Türkei.

• **Von Dedeagatsch** werden ca. 30 000 Mann Truppen nach Mesina geschickt, angeblich um für die dauernde Ruhe in Adana und Umgebung zu sorgen, in Wahrheit, um einen Feldzug gegen die kleinasiatischen Reaktionen, hauptsächlich gegen die Kurden, zu führen.

• **Das russisch-chinesische Abkommen**, das die Art der Verwaltung der russischen Eisenbahnen in der Mandschurei festsetzt, ist in Peking unterzeichnet worden. Das Abkommen gewährleistet die Oberhoheit Chinas, und legt das Prinzip einer gemeinsamen Verwaltung fest.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Mai. In der Gewerbeordnungskommission des Reichstages ließ die Regierung erklären, daß ein Gesetzesentwurf über Lohnänderungen für die Heimindustrie in absehbarer Zeit nicht in Aussicht gestellt werden könne.

Berlin, 12. Mai. Die Nachricht, daß die Aufbesserung der Mannschafslöhne um 8 Pfennig pro Tag und die Übernahme der Kosten für Zubehör und Reinigungsmaterial auf die Reichskasse verlagert seien, trifft nicht zu. Die Vorlage ist vielmehr aus dem Kriegsministerium an das Reichsamt gegangen und geht von dort an den Bundesrat.

London, 12. Mai. Die Admiralität beabsichtigt an der Ostküste eine Reserve von hundert Schloßschiffen zu bilden zu dem Zweck, in Kriegzeiten treibende unterseeische Minen aufzusuchen.

Brüssel, 12. Mai. In Löwen kam es während der Schlußfeier des Universitätsjubiläums zu Straßenkämpfen zwischen wallonischen und flämischen Studenten. Die Polizei zog blank und verwundete mehrere Personen ernstlich.

Petersburg, 12. Mai. Die Reichsbank hat die außerordentlichen Ausgaben des Staats des Kriegsministeriums in Höhe von 80 841 000 Rubel nach dem Antrag der Budgetkommission bewilligt.

Konstantinopel, 12. Mai. Hier wurden abermals zahlreiche öffentliche Einrichtungen vollzogen.

Hof- und Personalmeldungen.

• **Die Kaiserfahrt „Hohenzollern“** traf morgens nach 10 Uhr in Brindisi ein. Als bald begaben sich der König und die Königin von Italien zur Begrüßung Kaiser Wilhelms und der Kaiserin an Bord der „Hohenzollern“. Der Besuch dauerte etwa 10 Minuten. Kurz darauf fuhr der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge in Begleitung des deutschen Botschafters in Rom v. Jagow zum Kanarischschiff „Vittorio Emanuele“ hinüber, um den Besuch zu erneuern. Um 12½ Uhr begann das vom König Viktor Emanuel zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin gegebene Frühstück auf dem „Vittorio Emanuele“. Nachmittags wurde der See an Bord der „Hohenzollern“ genommen. — Die „Hohenzollern“ fuhr in der Nacht nach Pola weiter. Um 4 Uhr nachmittags erfolgte die Weiterreise nach Wien.

• **Zum bevorstehenden Kaiserbesuch in Wiesbaden** wird noch berichtet, daß während der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin in der Bäderstadt auch die Prinzessin Viktoria Luise von Preußen dort Aufenthalt nehmen wird. Die Prinzessin trifft, in Begleitung ihrer Hofdame Fräulein v. Salbern, von Potsdam kommend, noch vor der Ankunft ihrer Eltern, und zwar am Montag, 17. d. M., nachmittags in Wiesbaden ein.

• **Die Vermählung der Prinzessin Antoinette** Anna von Anhalt mit dem Prinzen Friedrich zu Schaumburg-Lippe findet am 26. Mai im Schloß Georgium in Dessau statt. Zahlreiche Fürstlichkeiten werden aus diesem Anlaß am Hofe in Dessau erwartet.

• **Das Befinden des Großherzogs von Luxemburg** hat sich trotz aller Dementis wieder verschlimmert. Die beobachtete Rückbildung der Kinder des Großherzogs von Luxemburg nach Luxemburg ist unterblieben.

Deutscher Reichstag.

(255. Sitzung.)

CS. Berlin, 12. Mai.
Die Verhandlungen über den Antrag des Abg. Sped (Str.), der zum Schutze der mittleren und kleinen Mäslereibetriebe die Einführung einer gestaffelten Umlagesteuer für Großmüllerei verlangt, wurden heute fortgesetzt. Abgeordneter Mollenhuth (Soz.) erklärte sich gegen den Antrag, weil die Verwirklichung des in ihm enthaltenen Vorschlags eine Protektion der zur Folge haben würde. Abg. Gotthein (fr. Soz.) sprach ebenfalls gegen den Antrag aus, indem er ausführt, daß die Mäslereibetriebe der Konkurrenz der großen Mäslereibetriebe ausgesetzt seien, da sie auf jenen Voraussetzungen beruhen. Abg.

Wed (Str.) wandte sich gegen die Ausführungen des Abg. Göttsche, die durchaus nicht stichhaltig seien. Der Antrag Sped sei durchaus begründet. Es liege im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt, die kleineren und mittleren Mäslereibetriebe vor den Großmühlen zu schützen. Der folgende Redner, Abg. Hausmann (natl.) sprach gegen den Antrag, indem er auf die Warenhaussteuer verwies, die ebenfalls erfolglos geblieben sei. Denselben Misserfolg würde die in dem Antrage beehrte Steuer haben. Ebenfalls gegen den Antrag erklärte sich Abg. Günther (fri. Vp.), der für den Ruin der kleinen Mäslereien die Großgrundbesitzer und die Genossenschaften verantwortlich machte. Dann wurde nach einigen weiteren Darlegungen die Sitzung geschlossen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(86. Sitzung.)

Rs. Berlin, 12. Mai.

Heute wurden die vom Herrenhause herübergekommenen Besoldungsgehalte nach Kompromißbeschlüssen der Kommission angenommen. Zum Lehrerbefoldungsgehalte hatten sich alle bürgerlichen Parteien auf einen Antrag Schiffer (natl.) geeinigt, der die Bezüge der Lehrer mit Ausnahme der Mietsentschädigung nach den ersten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses wiederherstellt, in der Bewilligung fester Staatszuschüsse an die leistungsschwachen Gemeinden dem Standpunkte des Herrenhauses entgegenkommt. Ferner brachte Abg. v. Dittfurth (konst.) den Antrag ein, unter besonderen Umständen die Naturalleistungen für die Lehrer beizubehalten. Die Redner aller Parteien stimmten dem Gesetze zu. Der Finanzminister sprach dem Hause den allerwärmsten Dank und die Zustimmung der Regierung zu seinen Beschlüssen aus, die er im Herrenhause mit aller Entschiedenheit vertreten werde; hoffentlich werde das andere Haus entgegenkommen, damit bald Ruhe in den Kreisen der Beherrenschaft eintrete. In der Abstimmung wurde der Antrag von Dittfurth mit großer Mehrheit, die ganze Vorlage mit den Anträgen Schiffer und Dittfurth sodann einstimmig angenommen. Den Beschlüssen des Herrenhauses zur allgemeinen Besoldungsvorlage hat die Kommission mit ganz unwesentlichen Abweichungen zugestimmt. In der Debatte wies der Finanzminister darauf hin, daß die jüngsten Beschlüsse der Reichstagskommission, die in der Besoldung der Reichsbeamten um 26 Millionen Mark über die Regierungsvorlage hinausgehen, eine bedenkliche Rückwirkung auf die Gehaltsfrage in den Bundesstaaten und Kommunen haben müßten; alle Parteien sollten daher auf ihre Freunde im Reichstage im Sinne des Wohlhaltens einwirken. Die Besoldungsvorlage wurde dann gleichfalls einstimmig angenommen. Schließlich entsand sich noch eine lange gemeinsame Debatte über das Wohnungsgeldzuschuß-, Einkommen- und Erbschaftsteuergesetz sowie über das Mantelgesetz. Auch hier hat man sich von unwesentlichen Parteienanträgen abgesehen, auf einen Kompromißantrag geeinigt, für den Wohnungsgeldzuschuß die rückwirkende Kraft vom 1. April 1908 wiederherzustellen. Auch diese Vorlagen werden schließlich nach dem Kompromißantrage angenommen.

Der Streik der französischen Verkehrsbeamten.

In dem Streite zwischen der französischen Regierung und den Angestellten der Postverwaltung ist die Wendung eingetreten, die nach dem feindseligen Verhalten der unbefähigten Beamten von vornherein als wahrscheinlich bezeichnet werden mußte: Der Syndikatsvorstand der Postbeamten hat den Beschluß gefaßt, eine neue verbesserte Auflage des vor einigen Wochen inszenierten Poststreiks herbeizuführen. Bezeichnenderweise haben die Streikführer nicht erst das Ende der Kammer Sitzung vom 11. d. Mts., die ganz unvermutet auf den 18. d. Mts. vertagt wurde, abgewartet, da vorauszuwählen war, daß die Kammer in ihrer großen Mehrheit der Regierung ihr Vertrauen aussprechen würde. Die Anführer der Streikenden, die wohl wissen, daß sie die öffentliche Meinung gegen sich haben, wollten nicht erst warten, daß auch die offizielle Landesvertretung ihnen ihre gänzliche Abneigung bescheinigen würde, da sie davon eine ungünstige Wirkung auf die von

ihnen beeinflussten Ausständigen befürchten mußten. Sie haben daher vorgezogen, den Kampf sofort zu beginnen. Daß ihr heilloses Gebaren die schwersten wirtschaftlichen Gefahren für das ganze Land herbeiführen kann und wird, liegt klar auf der Hand und braucht nicht erst erörtert zu werden.

Der Beginn des Streiks.

Dienstagabend 7 Uhr, nachdem der Ausstand in Paris erklärt worden war, eilten sofort Delegierte des Förderkomitees, die der Kammer Sitzung beigewohnt hatten, nach dem Vermittlungsbureau auf der Place Dauphine, um das Resultat zu verkünden. Dort wurde der Entschluß mit großem Enthusiasmus aufgenommen, und nur schwärzten alle Komiteemitglieder sofort aus, um den Ausstand in allen Bureaus der Stadt zu verkünden. Das Hauptamt in der Rue du Louvre leerte sich wie durch Zauber Schlag. Der Chef des Amtes erschien zwar beärgert in dem großen Briefspekulationsale und predigte Ruhe und Besonnenheit, man lachte ihn aber einfach aus und verließ die Räume. — Um 9 Uhr fand dann das angelegte

Monstreemeting im Hippodrom

statt, das die schon in Ausführung begriffenen Entschlüsse einfach zu ratifizieren hatte. Zehntausend Angestellte aller postalischen Dienstzweige nahmen daran teil und hatten jedes Fleckchen des ungeheuren Saales, ja sogar das Rednerpodium besetzt. Besonders beachtenswert war es, als einer der Führer der Bewegung, der Streckenarbeiter Bauron, mittels des auf dem Präsidententische stehenden Telefons die Verbindung Lyon verlangte, sie sofort erhielt und dann laut ins Schallrohr hineinrief: in Paris wird gestreikt! Er bekam sofort die Antwort: In Lyon auch! Die Mitteilung wurde von der tausendköpfigen Menge mit frenetischem Beifall aufgenommen. Die gleiche telefonische Antwort erhielt man aus Lille, Bordeaux und Marseille. Ein Streckenarbeiter rief aus: „Seht, kann Clemenceau seine Briefkasten fliegen lassen.“ Auch sonst herrschte eine stürmische Begeisterung. Auf die Anfrage des Vorsitzenden, wer dem Streikbeschlusse beipflichten wolle, erhoben sich gleichsam automatisch sämtliche Hände.

Das geheime Komitee.

Im weiteren Verlauf des Monstreemeting wurde verhandelt, daß das Comité fédéral seine Nachbefugnis aufgegeben habe und die Einsetzung eines geheimen Komitees beschlossen sei. Den Versammelten wurde die Versicherung gegeben, daß die Einsetzung eines Geheimkomitees in Anbetracht der etwa von der Regierung zu ergreifenden Maßnahmen gegen das Comité fédéral erforderlich sei und daß diesem neugewählten Geheimkomitee blindlings gehorcht werden müßte.

Im Unterstaatssekretariat der Post und Telegraphen herrschte einstweilen eine zügellose Stimmung. Barthou, von der letzten Kammer Sitzung erschöpft, übertrug Simon die Leitung aller Angelegenheiten und Sicherheitsmaßnahmen. Die Regierung betrachtet den Kampf als unvermeidlich und wird ihn mit allen Mitteln durchsetzen, ohne nachzugeben. Es soll dafür gesorgt sein, daß der Postdienst keine besonderen Störungen erleiden werde. Der Kriegsminister verfügte, daß mehrere Infanterieregimenter, die nach dem Lager von Chalons zu Schießübungen abgehen sollten, ihre Abfahrt verschieben bis zum 18. Mai. Polizeipräsident Lépine ordnete die polizeiliche Überwachung sämtlicher Pariser Postbureaus an, sowie der Kanäle, die für die Unterbringung der unterirdischen Kabel dienen.

Die ersten Folgen des Ausstandes

machen sich im inneren postalischen Verkehr von Paris, sowie im Verkehr mit der Provinz und dem Auslande sehr störend bemerkbar, wenn auch am Mittwoch einzelne telegraphische Leitungen, so mit Berlin, noch funktionieren. Dienstagabend fehlte auf den Bahnhöfen die größere Hälfte des Bahnpolizistenpersonals. Auf dem Saint-Lazare-Bahnhof der Westbahn wurden die Begleitbordereaus der Vertreibungen von den Angestellten zerissen. Die Herstellung dieser Bordereaus beansprucht drei volle Stunden; die Sendungen konnten daher nicht abgehen.

sich waschen, auch wurden seine Haare und sein Bart gestutzt. Dann erhielt er eine Zelle für sich. Nun sah Väterchen da und dachte. Denn die Prosedur hatte ihn aufgerüttelt aus seinem Stumpfsein, aber nur für ganz kurze Zeit. Väterchen fand das Nachdenken schließlich zu anstrengend, deshalb stellte er es ein. Es sah sich so auf der Britische auch besser. Er schloß die Nacht ganz vorzüglich. Dann wurde er abermals nachdenklich gemacht, denn die Melancholie, die er erhielt, war heute besonders kräftig und auch in genügender Menge. Kaum hatte er sie ausgelöst, so erschien ein Beamter und führte ihn in das Zimmer des Direktors, der Väterchen mitteilte, daß er laut Beschluß des Gerichts freizulassen sei. Dann hatte Väterchen seine Sachen wiederbekommen sollen, aber diese waren nirgends zu finden. Der Beamte meinte, Väterchen müßte wohl seine Sachen angehabt haben, denn es seien keine da. Da aber Väterchen ohne Sachen nicht gut nach Hause gehen konnte, so erhielt er einen anderen Anzug. Daß dieser für Väterchen viel zu klein war, ließ den Beamten völlig kalt. Er hieß Petrovitch darsich, sich zum Teufel scheren. Das tat Väterchen nun gerade nicht, aber er ging zum Direktor und wollte sich eine andere Zelle anweisen lassen, da er nicht willens sei, in der Kleidung, die ihm der Aufseher gegeben, über die Straße zu gehen. Nun zog ein Unwetter über den Beamten, der die Sachen der Sträflinge in Verwahrung zu nehmen hatte, heraus. Er konnte sich plötzlich bestimmen, wo die Garderobe des Petrovitch hingekommen war. Schnell war Petrovitch in seine Sachen geschlüpft und hatte das düstere Gebäude verlassen. Wie lange er dort verbracht hatte, wußte er nicht. Er kam sich, als das Leben auf den Straßen um ihm brandete, vor, als ob er aus dem Grabe auferstanden sei, denn zu schnell war der Umschwung gekommen. Zu rasch sollte er sich in andere Verhältnisse schiden, um wieder selbstständig zu denken und zu handeln. Und als er nun wirklich herausgefunden hatte, daß er wache, daß es Wirklichkeit sei, was er sehe, da ging Väterchen das Herz auf. Er war ja wieder frei. Aber nun sollte er auch denken. Ja, das war eine andere Sache. So schnell ging das nun nicht. Er stand eine geraume Zeit und überlegte, wo er eigentlich sei, wie er heiße und wo seine Wohnung sei. Den Namen und die Straße seiner Wohnung hatte er bereits vergessen.

Im Gefängnis war er Nummer 234 gewesen. Die

Kurze Nachrichten.

Die Pariser Handelskammer hat im Einvernehmen mit den Handelskammern der Provinz eine Reihe von regeln getroffen, um den Transport der Handelskorrespondenz zu sichern. Briefketten der verschiedenen Departements zu gleichem Zwecke einen Automobiliendienst einzurichten. Trippenabteilungen bewachen die Übergangsstellen. Beamte der Begeverwaltung haben bereits den Fuß gelegt, um eventuell sofort als Briefträger einzutreten können. — Auf den Pariser Postämtern waren am 12. noch nur wenige Beamte nicht erschienen. Vertreter der Garde republicaine durchziehen allenthalben die

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 14. Mai.

Sonnenaufgang 4⁰⁰ | Mondaufgang 7⁰⁰
Sonnenuntergang 7⁰⁰ | Monduntergang 12⁰⁰

1686 Gabriel Daniel Fahrenheit, Verbesserer von Thermometer und Barometer, geb. — 1699 General der Kavallerie Joachim von Rietzen geb. — 1752 Albrecht Thier, Begründer rationalen Landwirtschaft, geb. — 1781 Geschichtsschreiber Ludwig Georg von Raumer geb. — 1906 Staatsmann Schurz gest.

Der Waldmeister. Die Welt der Pflanzen, die bessere Beziehungen zu den Witterungsverhältnissen in der menschlichen Welt, hat sich in diesem Winter vererbt. Der Waldmeister stellt sich zur Verfügung. Aber die Sterblichen haben jetzt mehr ein Verlangen nach einem heißen Grog als zu einer erquickenden Kanne. Schließlich wird doch aber auch die Sonne ein Frühlingsgast und begreifen, daß wir hinreichend gesättigt sind. Winter. Sie wird ein Einziehen haben, wenn nicht aus gemeinen Gründen, so doch aus dem Verständnis, daß einfach nicht angeht, den Waldmeister verblühen zu lassen, ohne daß er seinen Beruf erfüllt hat. Was lieben wir an dem Waldmeister? Den Duft, der uns in unsere die Abnung von der Schönheit des Waldes bringt, die Einladungslarte, die der Wald bei uns abgibt: „Besuchen Sie uns. Wenn's auch noch kalt ist in unseren Gassen, so haben wir doch die Saison des Venuses und laden die Menschheit zu unserer düstigen Tafel.“ Wunderlich ist eigentlich nur der Name die Pfingstrose. Waldmeister hat doch auf die Beziehung des Meisters zum Walde keinen Anspruch. Es ist ja ein kleines, unscheinbares Gewächs, das kümmerlich dastet gegen den stolzen Baum der Fichten und Eichen, gegen die aufgeweckten Kiefern und Buchen und Tannen. In der Tat: Der „Meister“ ist nur sprachlicher Irrtum. Im Volksmunde hieß das Kraut „Waldmeister“. Diese nördlichen Bezeichnungen aber für die Zunge des Mittel- und Oberdeutschen etwas seltsames und sie wählte das Meester. Zudem heißt die Pfingstrose im Romanischen Moscatela — die kleine Mooschussel. Ein wenig erinnert sie an den Geruch des Waldmeisters an den Mooshaas, der in der alten Heilkunde gebraucht wurde, um fieberhafte als Wohlgeruch überhaupt galt. Waldmeister ist auf dem Umwege über Meester nichts anderes als Waldmeister, Waldesduft. Den Waldesduft aber besitzt das Kraut meisterlich. Mögen sich recht bald die Meister in Bowlen mit diesem Duftmeister des Waldes verbinden. Der Grogkater ist schon so ganz ohne Reize.

Py. Hadenburg, 13. Mai. Nächste Woche wird ein Kursus für Spielleiter abgehalten werden, an dem sich etwa 40 Lehrer des Oberwesterwaldkreises beteiligen. Kursusleiter ist Herr Rektor Krah.

Warnung an Auswanderungslustige. Ein Deutscher, der lange Jahre im Ausland lebte, sucht militär zur Auswanderung nach dem Süden von Spanien am linken Ufer des Flusses Juncruga, zu veranlassen, wo ihnen unbebautes Land mit der Aussicht auf späteren eigentümlichen Erwerb zugewiesen werde. Das Land liegt in völlig unbebautem, noch fast unbesiedeltem Gebiet. Vor einer Auswanderung dahin wird gewarnt.

Py. Rifter, 12. Mai. Der Fabrikarbeiter August Braun von hier wurde in Wipptstadt (Westfalen), wo er in einem Eisenwerk arbeitete, am Sonntag Abend

Dem Schwur getreu

Roman von M. E. v. Saalfeld-Gsch.

1. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Der Student wurde bald aufgefunden, er war physisch und moralisch verkommen, da er sich dem Trunk ergeben hatte, und angetrunken war er auch am Morgen, als ihn ein Beamter verhaftete. Unter dem Einfluß des Alkohols und den Kreuz- und Querfragen des Richters gestand er bald ein, daß er seine ganze Aussage gegen Petrovitch nur auf Anraten seines lieben Freundes Murovitch getan habe. Sein lieber Freund habe ihm 10 Rubel ausbezahlt, und dafür habe er viel Mühe kaufen können, der sei sehr gut. Aber den Aufenthalt seines lieben Freundes konnte er keine Auskunft geben. Die Teilnahme an dem Morde bestritt er aber fallend. Tausendmal verließ er das Zimmer des Polizeirichters, um in eine Zelle geführt zu werden. Zwar wurde nun das Verfahren gegen Väterchen Petrovitch wieder aufgenommen, auch wurden neue Zeugen gesucht, aber der Hauptzeuge Murovitch, auf dem ein so schwerer Verdacht ruhte, blieb verschwinden. Er war auch im Auslande von den russischen Spionen nicht zu entdecken. Darüber war bereits ein Jahr vergangen, und Väterchen Petrovitch sah noch immer im Gefängnis. Sein Haar und sein Bart hatten eine schneeweiße Färbung angenommen. Väterchen dachte sich das Denken bereits ganz abgewöhnt. Ein Tag verging wie der andere. Ein Glid für Petrovitch war es, daß er nicht eine einzelne Zelle bewohnte, sondern mit mehreren Sträflingen in einem großen Raume weilen durfte. Wie viele dieser Unglücklichen hatte er nicht schon kommen und gehen sehen, nur er war geblieben. Sein neuer Prozeß rückte nicht von der Stelle. Väterchen war es schon lange gleichgültig, was aus seinem Schicksal würde. Seine Marjana, die Freude seines Lebens, war ja dahin, schrecklich gemordet. Was hatte da das Leben für ihn noch für einen Zweck. Möchte man das erste Urteil bestätigen und ihn nach jener grauen Inself schicken, damit er auf dem Wege dorthin oder dort in der grimmigen Kälte bald erlöste werde von dem Erdenleid. Das hatte Väterchen im Anfang seiner langen Haft noch recht oft gedacht, aber nun dachte er überhaupt nichts mehr.

Da trat etwas ein, das Väterchen ganz unverständlich war. Er erhielt saubere Sträflingskleider und mußte

Nummer hatte er nicht vergessen, aber seinen eigenen Namen — doch halt, endlich hatte Väterchen sich erinnert, daß der Direktor des Gefängnisses ihn beim Abschiede Petrovitch angerufen hatte. Nun hatte Väterchen einen Anhaltspunkt. Er dachte weiter und fand heraus, daß ganz drüben auf dem entgegengesetzten Ende der Zelle wohnte. Endlich war er dort. Inzwischen hatte Väterchen aber auch erinnert, was sich in der Zeit, da das Haus verlassen, ereignet hatte.

Er sah an dem Abend in dem Zimmer, in dem Marjana ermordet war, düster vor sich hinbrütend dachte daran, wo der Mörder wohl sein könnte. In mächtiger Wut schlug Väterchen's Faust auf den Tisch, er spät am Abend zu Bette ging, hatte er endlich Entschluß gefaßt. Er wollte den Mörder suchen und Marjana rächen. Aber wo war der Mörder? Die Frage dachte er vergeblich nach und schlief schließlich über ein. Er träumte von seiner Marjana, die ihm und Väterchen die Wangen streichelte. Doch was war das? Da sah er seine Marjana lang ausgestreckt auf dem Boden liegen und über ihr kniete Murovitch, in der Hand einen blutigen Dolch schwingend und fortwährend Marjana zustoßend. Väterchen wollte schreien und Marjana zu Hilfe eilen. Aber er konnte es nicht. Der Mund war ihm wie zugeschnürt, die Glieder wie gelähmt. In Schweiß gebadet, wachte er auf. Dautlich fand er Bild vor seinem Auge, das er im Traume gesehen. Väterchen wußte Väterchen, wer der Mörder war. Er beschloß zu suchen und Rache an ihm zu nehmen. Ja, Rache geschüttelt hatte er seine Apathe. Das Leben hatte er doch noch einen Zweck für ihn. Er mußte seine Marjana rächen. Heute nacht hatte sie ihn auf den richtigen Weg gewiesen.

Träge schlichen die Stunden dahin, die Sonne bel Südens brannte erbarmungslos auf das kleine Fährtenherab, das in einem der zahlreichen Mündungsarme des Orinoco's halb im Schiffe versteckt vor Anker lag. Die Besatzung befand sich am Lande im Schatten der Palmen und hielt Siefa. Dort lagen unter einem Bilde vier wegen aussehende, gebräunte Gestalten, die sofort als Venezolaner verrieten. Etwas abseits von diesem Befand sich ein geräumigeres, in dem drei Personen

Stuß in den Unterleib schwer verlegt. Der Zuhörer des Braum ist vollständig hoffnungslos. Wie das geschehen ist, darüber ist zurzeit hier noch nichts bekannt.

Py. Rüter, 13. Mai. Der Einladung des Herrn...

Der Redner, Herr Oberförster Hausdorf von...

Widerfelter, 12. Mai. Das schon so oft gezeigte...

Mein, 12. Mai. Ein Probe-Automobil der Adler...

Wiesbaden, 12. Mai. Eine Konferenz westdeutscher...

und Vereinigungen (anderweitige Regelung des Submissionsverfahrens).

Vom Tausend, 11. Mai. Die Fertigstellung des Offiziers-Benehmungsheims in Falkenstein, die im Juni in Aussicht genommen war, wird sich bis Ende August verzögern.

Mainz, 12. Mai. Ein Mann von der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 87 wurde heute Mittag wegen Genickstarre nach dem Militär-Lazarett verbracht.

Kurze Nachrichten. Zur Herstellung und Vervielfältigung von Bauplänen für das ländliche Bauwesen wurde vom Landesauschuß eine einmalige Beihilfe von 500 M. der Wiesbadener Landwirtschaftskammer zur Verfügung gestellt.

Nah und fern. O Ferdinand von Reznicek. Im Alter von noch nicht ganz 41 Jahren starb in München ganz plötzlich an den Folgen einer Magenblutung der berühmte Zeichner des „Simplicissimus“.

O Automobilunfall des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Zwischen Schwerin und Ludwigslust überfuhr das Automobil des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin einen Wäldner Handmann.

burg-Schwerin einen Wäldner Handmann. Der Schwerin verlegte wurde in das St. Balthasar in Ludwigslust gebracht.

O Grauensvolle Familientragödie. In Braunau am Inn traf dieser Tage der Metzger Schallinger, der früher dort eine Metzgerei innehatte, mit einem Koffer ein.

O 2 1/2 Millionen für die Opfer des Hochwassers. Das unter dem Protektorat des Deutschen Kronprinzen stehende Komitee für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen hat bisher die Summe von 2 236 000 Mark gesammelt.

O Tief gesunken. Die in München verhaftete Juwelendiebin Baronin Hannah Rottk ist das einzige Kind des Präsidenten der böhmischen Statthalterei Sektionschefs Freiherrn von Rottk.

O Die mysteriöse Giftmordaffäre in München, die zu allerhand Gerüchten Anlaß gab, hat eine überraschende Lösung gefunden.

O In der Trunkenheit seine Tochter erschossen. Zu der Bluttat des Weingutbesizers Herges aus Bernstorf, der seine beiden Töchter im Bett erschoss, wird noch nachträglich gemeldet.

O Die Tragödie am Ostseestrande. Seinen Verletzungen erlegen ist im Krankenhaus in Swinemünde der Rentier Karl Spott aus der Bergstraße in Rixdorf.

enigen Gespräche begriffen waren. Zwei schienen Venedig oder Mischlinge, zu sein, ihre gebräunten Gesichter zeigten keinen Schluß über ihre Staatszugehörigkeit an.

Der weiß, bemerkte achselzuckend der andere. Der Dampfer hat Dampf und fährt Geschäfte. Wir haben nur noch und flinken. Eine einzige Granate bohrt unser Schiff in den Grund.

Der mit Senor Angeredete ließ sich auf eine Matte nieder und schweiften herrlich in dem Zelte, das die beiden andern verlassen hatten.

Pfeife nach der andern in Brand. Mehrere Stunden konnte der Schoner so dahin gefegelt sein, als plötzlich der Mann am Steueruder unruhig wurde und einen Ton wie das Zischen einer Schlange vernahm.

Der Europäer eilte auf den Mann zu: „Was gibt es denn, Pedro?“

„Caraball Senor. Ich glaube, wir werden verfolgt. Hört nur.“

Der Europäer horchte in die Nacht hinaus, dann sagte er: „Du hast recht, Pedro. Halte die „Maria“ etwas weiter ans Ufer, daß wir völlig im Schatten fahren.“

„Nein, Senor Murovitch, das geht nicht gut an. Wir laufen schon jetzt Gefahr, auf treibende Baumstämme aufzustoßen, die Gefahr würde dann noch größer werden.“

Er ließ den Worten auch sofort die Tat folgen. Der kleine Schoner lief wie eine Rennjacht; trotzdem wurde das Maschinenwerk eines Dampfers fortwährend gehört.

Wenn ich mir wüßte, wo der Regierungsdampfer steht, antwortete Murovitch. Es gewinnt den Anschein, als ob er vor uns sei. Dann muß er von unserem Vorhaben Wind bekommen haben.

Der kurze Dämmerung war die Nacht gefolgt. Im Uferwald wurde es lebendig. Ein Geräusch von Tonen hob an, das vom zartesten Flüstern bis zum schalligen Forte erschallte.

lich hörte man jetzt das Arbeiten zweier Dampfer. Einer kam hinter dem flüchtigen Schoner her, einer schien im Flußlauf zu kreuzen.

Da beleuchtete der Mond auf kurze Zeit die Szenerie. Murovitch befand sich am Bug des Fahrzeuges und starrte in die Finsternis.

„Die Ladung der „Maria“ und das schnelle Schiff darf unter keinen Umständen in die Hände der Russen fallen“, erklärte mit fester Stimme Murovitch.

„Das stimmt, Senor“, antwortete Alfonso. „Ich glaube, das Regierungsschiff kreuzt an der Gabelung. Sieht der Kapitän uns nun auf dieser Seite, so wird er denken, wir wollten den rechten Flußarm hinunterfahren.“

Fortsetzung folgt.

